
775 – Westfalen

Das Konzept

2025 im LWL-Museum in der Kaiserpfalz

1. Ausgangslage

Erste Konzeption für die große Ausstellung

Anlass der Ausstellung ist die Ersterwähnung des Namens „Westfalen“ in den Reichsannalen zum Jahr 775. Die sogenannten Reichsannalen erwähnen im Zusammenhang des Berichtes über die Sachsenkriege Karls des Großen die *Westfalaos* als Teilgruppe der Sachsen neben den Engern und den Ostfalen.

Damit ist der Name „Westfalen“ in der Welt. Einen einheitlichen politischen Raum „Westfalen“ gibt es aber nicht bis zur Einrichtung der preußischen Provinz Westfalen 1815. Eine westfälische Geschichte zu erzählen, scheint also erst einmal schwierig, weil es gar kein Westfalen als zusammenhängende Entität gibt. Aber es gibt die Ersterwähnung in den Reichsannalen, die den Anlass und Ausgangspunkt der Jubiläumsausstellung bietet. Von ihr ausgehend kann man der Entwicklung dieses Begriffes nachgehen, denn es folgen immer wieder weitere Nennungen: Seit 775 gibt es durchgehend zunächst Menschen, dann auch Territorien, die als „Westfalen“ bezeichnet werden. Die Untergliederung des Sachsenstammes durch die fränkischen Autoren wird im Laufe des Mittelalters zur Raumbezeichnung.

Eine Geschichte eines Landes „Westfalen“ lässt sich für die Zeit zwischen 775 und 1815 also nicht erzählen, sehr wohl aber eine Geschichte des Namens „Westfalen“: Was meinen Menschen zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten, wenn sie „Westfalen“ sagen und schreiben? Wo kommt der Begriff „Westfalen“ vor, was verbinden die Menschen, die ihn benutzen, mit ihm?

Der LWL als Repräsentant Westfalens im Bundesland NRW wird mit mehreren Projekten das Jubiläum feiern und das LWL-Museum in der Kaiserpfalz möchte die Ersterwähnung der Westfalen mit dieser Ausstellung würdigen. Im Mittelpunkt des Projekts stehen die Entwicklung der Westfalen, der Region Westfalen, die Wahrnehmung der Westfalen von außen und auch die eigene Wahrnehmung. Es geht um die Entstehung und Entwicklung Westfalens als Raumname und die Herausbildung eines westfälischen Selbstbewusstseins, es geht um das Verhältnis von Eigen- und Fremdwahrnehmung im Diskurs über Westfalen und es geht anhand dieser Leitgedanken um wichtige Stationen der politischen, kulturellen und

alltäglichen Geschichte der Region und ihrer Menschen. Mit diesen Fragen knüpft die Ausstellung an die Ansätze der historischen Raumforschung an und zeigt, wie sich der Raum „Westfalen“ bewegt und verändert hat, welche Bedeutung Menschen diesem Raum zugemessen haben, mit Hilfe welcher Medien und von wem Räume repräsentiert wurden: Westfalen ist nicht einfach da, Westfalen wird immer wieder neu gemacht von einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren, deren Wahrnehmungen, Vorstellungen und Erinnerungen die Ausstellung nachgeht.

Der Rundgang beginnt im Foyer, führt durch das Obergeschoss der Kaiserpfalz mit der Aula Regia und setzt sich im Zwischengeschoss fort. Wie bei den vergangenen Großausstellungen werden die Besucher dann durch das Untergeschoss geführt um schließlich auf neuem Weg wieder in den Eingangsbereich zu gelangen. So ergibt sich ein sinnvoller und sehr praktikabler Rundweg.

Da jede einzelne Abteilung und Epoche Gegenstand einer eigenen Ausstellung sein könnte und auch schon gewesen ist, ist klar, dass bei begrenztem Platz und Etat nicht auf alle Aspekte eingegangen werden kann. Angedacht ist es, die einzelnen Abteilungen mit bekannten Persönlichkeiten aus der westfälischen Geschichte zu verbinden, die beispielhaft für ihre Zeit stehen. Dabei soll versucht werden, möglichst Frauen und Männer aus den unterschiedlichen Regionen Westfalens vorzustellen.

2. Ausstellungsidee und -ziele

Eine Ausstellung zu Westfalen in Paderborn

Die Westfalen werden als Untergruppe der Sachsen im Zusammenhang mit dem zweiten großen Einfall Karls des Großen nach Sachsen 775 erwähnt. Ebenso wie die Ostfalen (die Ostsachsen) und die Engern werden sie von den Franken unter König Karl besiegt. In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten gibt es weitere Erwähnungen Westfalens und seiner Bewohner:innen, viel häufiger wird die Region aber als westlicher Teil Sachsens bezeichnet. Ob der Begriff Westfalen schon vor der ersten schriftlichen Erwähnung zu den Sachsenkriegen Karls des Großen verwendet wurde und ob sich die Bewohner der Region tatsächlich selbst

so bezeichnet haben, ist schwierig zu fassen, zumal auch die Entwicklung des übergeordneten Begriffs der Sachsen ähnlich unklar ist.

Die fränkischen Eroberer bringen im Frühmittelalter mit dem Christentum eine neue Religion und sorgen für einen tiefgreifenden Kulturwandel für die Bewohner der Region. Erst sie bringen die Schriftlichkeit und damit auch weitere Nachweise für den Westfalenbegriff in den folgenden Jahrhunderten. Mit der Gründung der Königspfalz in Paderborn kristallisiert sich Paderborn als Kernort Westfalens heraus und bleibt dies bis in das späte 11. Jahrhundert. Da das Museum in der Pfalz Heinrichs II. aus dem 11. Jahrhunderts eingerichtet ist, erscheint es naheliegend, hier die Ausstellung zum Westfalenjubiläum zu zeigen.

Die Ausstellung soll Einblicke in die westfälische Geschichte vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit bieten. Räumliche Entwicklungen und Abgrenzungen, politische Geschichte, soziale Geschichte, künstlerische Leistungen, sprachliche Besonderheiten werden deutlich gemacht.

3. Das Ausstellungskonzept

Die Ausstellung wird die Kulturgeschichte Westfalens mit sieben zeitlichen Abteilungen und einigen Sonderbereichen vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit präsentieren:

- | | |
|--------------------------------------|--|
| (1) Ersterwähnung und Karolingerzeit | (5) Von der Reformation bis zum westfälischen Frieden 1500-1648 |
| (2) Frühmittelalter 850-1050 | (6) Vom Westfälischen Frieden bis zur Französischen Revolution 1648-1789 |
| (3) Hochmittelalter 1050-1250 | (7) Das Ende des alten Reiches 1789-1815 |
| (4) Spätmittelalter 1250-1500 | |

Hochwertige Leihgaben aus westfälischen, deutschen und europäischen Museen zur westfälischen Kulturgeschichte sollen angefragt und in Paderborn gezeigt werden.

„775 - Westfalen“ Ein Rundgang

Einführung

Im Eingangsbereich soll eine Einführung mit interaktiver Karte zur räumlichen und geologischen Struktur Westfalens stehen. Hier wird bereits das unterschiedliche Verständnis des Begriffs in den verschiedenen Epochen deutlich. Vor allem die räumliche Ausdehnung Westfalens divergiert immer wieder und weist erhebliche Änderungen auf. Dieser erste Überblick über die historische Entwicklung des Westfalenbegriffs wird in den folgenden Einheiten vertieft.

I Die Ersterwähnung 775

Den Ausgangspunkt bildet die Zeit Karls des Großen. Sein Umfeld bezeichnet einen Teil der Sachsen, gegen die sie Krieg führen, als „Westfalen“. In welchem Kontext passiert das? Was ist damit gemeint? Und können wir etwas darüber sagen, wie die betroffenen Menschen sich selbst, ihre Gesellschaft und ihren Siedlungsraum sahen?

Am Anfang steht der Anlass des Jubiläums, die Ersterwähnungen in den fränkischen Annalen. Die chronologische Grundachse wird auch hier schon unterstützt durch bedeutende Westfalen. Für die Gründungszeit ist der Gegenspieler Karls des Großen, Widukind, naheliegend. Weitere Personen sind hier der Heilige Liudger als erster Bischof von Münster oder die Heilige Ida von Herzfeld. Sowohl mit Widukind als auch mit Ida sind bedeutenden Forschungen der westfälischen Archäologie verbunden. Gut fassbar und exemplarisch für diese Epoche ist auch der erste Bischof von Münster Liudger, u.a. durch seine im Kloster Werden verfassten Lebensbeschreibungen. Die *Lex Saxonum*, die Aufzeichnung der sächsischen Volksrechte, angefertigt von den Franken nach dem Ende der Sachsenkriege, erwähnt ebenfalls die Westfalen. Das ist ein Hinweis auf einen vorhandenen Westfalenbegriff vor der Erwähnung in den Sachsenkriegen.

II Das Frühmittelalter 850-1050

In der Zeit der späten Karolinger und der Ottonen wurde Sachsen ins Frankenreich integriert. Große Familien passten sich den neuen Herrschern an und konnten in der Machthierarchie aufsteigen. In Klöstern, Bischofsstädten und Pfalzen entstand

eine (Schrift-)Kultur, die ersten Menschen in der Region lassen sich namentlich fassen. Ist in diesem Aufstieg der Sachsen noch Platz für Westfalen? Ist Westfalen nur noch ein Begriff aus der Erinnerung an die Sachsenkriege und die alten Vorfahren, oder hat er auch für die Menschen um die erste Jahrtausendwende eine Bedeutung?

Der Aufstieg der sächsischen Gegner der Franken zur Spitze des Ostfränkischen Reiches kann anhand der Königin Mathilde, der „heiligen Mutter der Ottonen“, die aus Engern stammte und bis zu ihrer Heirat in Herford lebte, sowie Widukinds von Corvey gezeigt werden. Neben den Klöstern Corvey und Herford ist der Pfalzort Dortmund von großer Bedeutung im ostfränkischen Reich. Bildung und Kultur wird insbesondere in den Frauenklöstern vorangebracht.

Für das Bündnis von Herrscher und Kirche, die sogenannte Reichskirche, stehen westfälische Bischöfe wie Meinwerk von Paderborn, Sigibert von Minden und Hermann von Münster. Sie arbeiten an der Ausstattung ihrer Bistümer, ihrer Kirchen und ihrer Städte. Die westfälischen Städte holen den Vorsprung der linksrheinischen Bischofssitze auf. Eine deutliche Trennung der Westfalen und Engern von den östlichen Sachsen ist noch nicht erkennbar, dies gilt auch noch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

III Das Hochmittelalter 1050-1250

Im Zeitalter des Investiturstreites und der Sachsenkriege Heinrichs IV. soll sich im 11. Jahrhundert Westfalen aus Sachsen gelöst haben und eigenständiger geworden sein, so eine traditionelle Forschungsmeinung. Was verraten die Texte und Überreste aus der Zeit darüber? Mit der Einrichtung des Herzogtums Westfalen 1180 kommt der Begriff das erste Mal als unabhängiger Raumbegriff vor. Aber welcher Raum wird hier eigentlich als „Westfalen“ konstruiert –und warum? Und wer sind die Akteure, die diese Entwicklung tragen?

Mit der Gelnhäuser Urkunde von 1180 wurden neue Fakten geschaffen: Vom Sturz Heinrichs des Löwen profitierte vor allem der Erzbischof von Köln, der für seine Kaiserstreue mit der westfälischen Herzogwürde belohnt wurde. Kirchenfürsten und weltliche Adelige errichteten Burgen und gründeten Städte. Mildes Klima und neue Erntemethoden erlaubten ein deutliches Anwachsen der Bevölkerung. Die Archäologie hat sowohl für die Dynastensitze als auch für die aufstrebenden Städte in den letzten Jahrzehnten grundlegende neue Ergebnisse erbracht, die Adel und

Bürgertum besonders gut sichtbar gemacht haben. Gottfried von Cappenberg, der nach der Zerstörung Münsters mit dem Verzicht auf seine Herrschaft und der Gründung des Klosters Cappenberg die territoriale Landschaft in Westfalen prägte, und Bernhard II. zur Lippe, Anhänger Heinrichs des Löwen, Graf, Burgherr, Stadtgründer, Bischof und Kriegsherr, sind bedeutende westfälische Personen dieser Zeit.

IV Das Spätmittelalter 1250-1500

Die zunehmende Territorialisierung, die im Hochmittelalter begann, verfestigte sich im Spätmittelalter. Ebenso konkretisierten sich die Region und der Begriff Westfalen: Im kulturellen Bereich entstanden erste Bücher über die Geschichte und das Wesen der Westfalen und die ersten Karten der Region, im politischen Bereich mit dem westfälisch-niedersächsischen Reichskreis eine neue politische Entität, die den Begriff „Westfalen“ im Namen trug. Welche Vorstellungen und welche konkreten Räume sind hier mit „Westfalen“ gemeint? Welchen Einfluss haben die neuen Medien auf die Herausbildung eines „Westfalen“-Bewusstseins? Wenn sich Menschen selbst als „Westfalen“ bezeichnen, was meinen sie dann damit?

Erfolgreiche Grafschaften entstanden um Mark, Lippe oder Ravensberg, auch die Bischöfe verfestigten ihre Herrschaften zu Fürstbistümern. Städte wie Münster, Dortmund und Soest waren führende Mitglieder der Hanse, zahlreiche kleinere Städte schlossen sich dem Bündnis an. In der Weltgeschichte des Paderborners Gobelin Person und besonders im Buch des Kartäusers Werner Rolevinck aus Horstmar-Laer: *De laude antiquae Saxoniae nunc Westfaliae dictae (Zum Lobe Westfalens, des alten Sachsenlandes)* wird eine eigenständige westfälische Geschichtsschreibung sichtbar. In der Kunst finden sich im Spätmittelalter herausragende Werke westfälischer Künstler, an der Spitze der in Dortmund geborene Conrad von Soest. Trotz des spürbaren wirtschaftlichen Aufschwungs der Städte und des politischen Aufschwungs des Bürgertums sind große wirtschaftlich-soziale Probleme Kennzeichen der Epoche. Das starke Bevölkerungswachstum in den vergangenen Jahrhunderten, klimatische Verschlechterungen und zahlreiche zum Teil dadurch bedingte Fehden führten zur Knappheitsgesellschaft, die auch an zahlreichen wüst fallenden Dörfern deutlich wird.

V Reformation und Dreißigjähriger Krieg 1500-1648

Am Übergang vom Späten Mittelalter zur Frühen Neuzeit wurde Westfalen wie viele andere Regionen von Reformation und heftigen konfessionellen Auseinandersetzungen umgewälzt – besonders spektakulär im sogenannten Täuferreich in Münster. Die Reformation zog sich auf unterschiedlichen Strängen quer durch Westfalen. Vorreiter waren und blieben die Grafschaften Mark und Ravensberg, gemeinsam mit dem ebenfalls protestantischen Minden bildeten sie die Grundlage für die spätere preußische Herrschaft in Westfalen. Auch in den als katholische Hochburgen bekannten Fürstbistümern Münster und Paderborn waren die Anhänger der neuen Religion zunächst erfolgreich, hier siegte jedoch die katholische Gegenreformation. Dadurch bildeten sich auch neue Identitäten heraus. Wenn die konfessionelle Zugehörigkeit prägend wird, welchen Platz hat dann noch ein Zusammengehörigkeitsgefühl eines gemischtkonfessionellen und viele einzelne Herrschaften umfassenden Raumes „Westfalen“? In Überblicksdarstellungen, Bildern, Streitschriften, Kartenwerken und Landschaftsdarstellungen wird über Westfalen geschrieben und nachgedacht – mit welchen Zielen, mit welchen Vorstellungen? Mit dem Westfälischen Frieden, geschlossen in Münster und Osnabrück als Abschluss eines der bis heute grausamsten und verlustreichsten Kriege in Europa, ist ein weltgeschichtliches Ereignis mit dem Namen der Region verbunden. Künstler auf höchstem Niveau waren Heinrich Aldegrever, geboren in Paderborn, tätig in Soest, und die Münsteraner Familien Tom Ring und Brabender.

VI Vom Westfälischen Frieden bis zur Französischen Revolution 1648-1789

In der Zeit zwischen dem Westfälischen Frieden und dem Ende des Alten Reiches wurde Preußen als eigentlich fremde Macht immer einflussreicher in Westfalen. Häufig ging der Kampf der Städte um ihre Unabhängigkeit und Freiheitsrechte verloren. Die historischen Entwicklungen der Zeit spielten sich auch im ländlichen Westfalen ab: Eine blühende Hofkultur an den vielen größeren und kleineren Residenzen des Landes, die Architektur eines Johann Conrad Schlaun, eine eigene Form der (katholischen) Aufklärung, die etwa zur Gründung der Universität Münster führte. Neben den Fürstbischöfen, die in Münster mit Christoph Bernhard

von Galen und in Paderborn mit Ferdinand von Fürstenberg besondere Vertreter hatten, wird der Aufstieg Preußens immer sichtbarer. Wo suchten die Menschen ihre Bezugspunkte? Spielte „Westfalen“ in ihrem Denken, Schreiben und Handeln eine Rolle?

VII Das Ende des alten Reiches 1789-1815

Das Ende des Weges bildet die Zeit um 1800. Im Zuge der Revolutionskriege wurde auch Westfalen von französischen Truppen erobert und besetzt. Es entstand ein neues Land mit dem Namen „Westfalen“: Das Königreich Westfalen mit der Hauptstadt Kassel, das Napoleons jüngerer Bruder Jérôme als König übernahm. Auf preußischer Seite wurde mit der Karte von Le Coq 1805 die erste moderne und detaillierte Karte der Region erstellt, 1815 wurde dann die preußische Provinz Westfalen gegründet.

Epilog 1815-heute

Zum Abschluss der Ausstellung soll auf die letzten gut 200 Jahre der Westfälischen Geschichte eingegangen werden. Im Zentrum steht die Frage, wie aus den in der vergangenen Ausstellungsteilen vorgestellten historischen Ereignissen und Elementen ein neues, nationalromantisches Westfalenbild konstruiert wird.

Das Ende des alten Reiches ist nicht das Ende der westfälischen Geschichte. Im Gegenteil: Im 19. Jahrhundert wird Westfalen in seiner heutigen Form viel deutlicher. Osnabrück geht verloren, Siegen-Wittgenstein und später auch Lippe kommen dazu. Altertumsvereine, Kommissionen, Geschichtsvereine, Geografische Vereine, Heimatvereine, Universitäten oder Sportvereine, die sich auf Westfalen beziehen, entstehen in großer Zahl. Ein neues, oft romantisierendes, manchmal auch mythisch und national gefärbtes Westfalenbild wird geschaffen und das schlägt sich auch in der Kunst nieder. Ein Westfälischer Provinziallandtag vertritt die Interessen der Provinz Westfalen in Preußen. Während des Kaiserreichs mit dem ersten Weltkrieg und auch in der Weimarer Republik bestehen diese Strukturen fort. Die Nationalsozialisten lösen den Provinziallandtag nach der Machtergreifung auf, Westfalen als Begriff und Region waren aber auch in ihren Strukturen präsent. Große Bedeutung kamen dem Gau Westfalen Nord und dem Gau Westfalen Süd mit jeweils einem

Gauleiter an der Spitze zu. Westfalentage in Münster wurden als großangelegte Veranstaltungen zur Propaganda genutzt.

Nach dem Ende der Diktatur und dem Ende des zweiten Weltkrieges schuf die Britische Verwaltung aus den Preußischen Provinzen Westfalen und Rheinland im Jahr 1946 das neue Bundesland Nordrhein-Westfalen. 1953 entstand in bewusster Nachfolge Provinzialverbandes der preußischen Provinz Westfalen der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) mit seinem Pendant, dem LVR, im Rheinland. Wie funktioniert diese moderne, von Verwaltungen organisierte Konstruktion von Raum? Und welches Westfalen liegt dann dem nationalromantischen Westfalenbild des 19. Jahrhunderts zugrunde? Was verbinden Menschen heute mit dem Begriff „Westfalen“?

Es ist geplant in Kooperation mit dem LWL-Medienzentrum diesen Epilog auch filmisch zu inszenieren. Exponate sollen hier nur im Ausnahmefall gezeigt werden.

Zusammenfassung:

Der beschriebene Rundgang umfasst die Geschichte der Region und der Bewohner Westfalens von der Ersterwähnung bis in die Neuzeit. Der Rundgang gibt Einblicke in herausragende Ereignisse, Wendepunkte der Landesgeschichte, in die Kunst und Kultur und auch in das alltägliche Leben der Westfalen und Westfälinnen. Politik, Religion, Soziales, Wirtschaft, Sprache werden behandelt, Klischees und Einschätzungen kommen zur Sprache. Eine Beteiligung der Besucher ist an verschiedenen Stellen eingeplant. Ein umfangreiches Programm mit Führungen und Aktionen für Kinder und Erwachsene wird vorbereitet.

Die Ausstellungsfläche umfasst fast die gesamte Pfalzanlage. Die Gesamtfläche der Ausstellung liegt bei ca. 1000 qm. Für die große Aula mit ihrer Raumhöhe von 8-13 m wird die Arbeit des auszuwählenden Gestalters von größter Bedeutung für das Projekt sein. Das Untergeschoss mit seiner geringen Raumhöhe von 2,50 m stellt hier einen spannenden Kontrapunkt dar.